



Gedenkstätte Sophienkirche Dresden

Denkraum und Erinnerungsort an 750 Jahre Geschichte

Gerhard Glaser

Am 9. Oktober 2020 war es vollbracht, den Ort wieder anschaulich zu machen, wo 700 Jahre die älteste Kirche der Stadt, die Sophienkirche, gestanden hatte – daran zu erinnern 58 Jahre nach dem von Walter Ulbricht, Generalsekretär der SED, persönlich veranlassten Abbruch der sehr gut erhaltenen Ruine, 26 Jahre nach dem Stadtratsbeschluss der neuen politischen Kräfte vom 10. Februar 1994, 25 Jahre nach einem Wettbewerb dazu unter eingeladenen Architekten und Bildenden Künstlern Sachsens, 12 Jahre nach Baubeginn. Die Übergabe des Gedenkortes geschah auf den Tag genau 31 Jahre nach den denkwürdigen Massenversammlungen am 9. Oktober 1989 in der Katholischen Hofkirche, in der Kreuzkirche, in der Christuskirche und in der Versöhnungskirche in Dresden, als den Tausenden Menschen dort bewusst wurde, dass eine repressive Staatsmacht ihrem Untergang entgegen ging.

Etwa 200 Menschen saßen und standen außerhalb der abstrakt wiedererrichteten gläsern eingehausten, um 1400 an den Chor der Kirche angebaut gewesen Grabkapelle der Bürgermeisterfamilie Busmann. Sie befanden sich gewissermaßen innerhalb der zwischen 1351 und etwa 1450 unter Verwendung von Teilen der romanischen Franziskanerklosterkirche neu errichteten gotischen zweischiffigen Hallenkirche, deren in rotem Granit eingepflasterter Grundriss deutlich zu erkennen ist. Sie saßen entlang von fünf Betonstelen, die in ihrem Standort und in ihren Abmessungen den südlichen Strebe Pfeilern der Hallenkirche entsprechen. Sie schauten auf die Busmannkapelle und die davor in einem gläsernen Glockenstuhl hängende Glocke von 1480, die man 1946 aus dem südlichen der beiden im 19. Jahrhundert vorgeetzten Türme geborgen hatte. Elektroakustisch erklingt sie künftig zu jeder vollen Stunde. Dabei

Gedenkstätte am Tag
der Eröffnung, 9. Oktober 2020
Foto: Archiv Bürgerstiftung
Dresden

Gäste anlässlich der Bauübergabefeier am 9. Oktober 2020. In der vorderen Reihe Dr. Thilo Daniel, Vertreter des Landesbischofs der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Anke Katrin Klepsch, Zweite Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Dresden, Beigeordnete für Kultur und Tourismus, und Katrin Sachs, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Bürgerstiftung Dresden. Foto: Archiv Bürgerstiftung Dresden



erscheinen auf der Südwand der Busmannkapelle die Friedensbitten der UNO, die auf das Nagelkreuz und die Friedensandacht des Bischofs von Coventry zurückgehen, die er unmittelbar nach der Zerstörung der Kathedrale durch deutsche Bomber am 14. November 1940 in der Ruine hielt: „Führe uns vom Tod zum Leben, von der Unwahrheit zur Wahrheit; führe uns von der Verzweiflung zur Hoffnung, von der Angst zum Vertrauen; führe uns vom Hass zur Liebe, vom Krieg zum Frieden; lass Frieden erfüllen unser Herz, unsere Welt, unser All.“

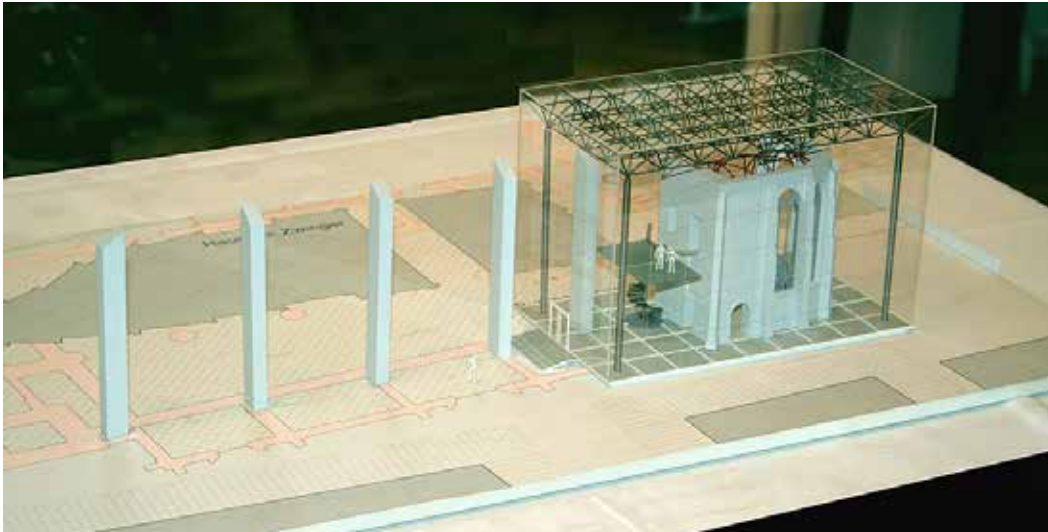
Durch die Türöffnung in der Südwand der Kapelle erblickte man die Skulptur des gezeißelten Christus, der die Schuld der Welt auf sich nahm, ursprünglich Teil des Epitaphs des Architekten Gio-

vanni Maria Nosseni (1544–1620) in der Kirche, und rechts davon ein Nagelkreuz, überreicht am 12. Februar 1919 vom heutigen Bischof von Coventry, Sir Christopher Cocksworth, aus Anlass der 60jährigen Städtepartnerschaft Coventry - Dresden.

Am 9. Oktober, zur Eröffnung der Übergabefeier um 17 Uhr, wurden die Friedensbitten, denen 1940 bereits der Aufruf zur Versöhnung mit Deutschland gefolgt war, von Staatsschauspieler Friedrich Wilhelm Junge gesprochen. Nach der Begrüßung von Katrin Sachs, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Bürgerstiftung Dresden, in deren Verantwortung die Errichtung der Gedenkstätte geschah, waren zwei berührende Friedensgedichte zu hören, gesprochen von Schülern der 10. Klasse der 62. Oberschule „Friedrich Schiller“ in Loschwitz. Mit den Worten „Es ist vollbracht“ begann Gerhard Glaser seinen kurzen Rückblick auf die 700 Jahre Geschichte der Sophienkirche, auf ihre Kriegszerstörung, auf die Bemühungen zur Bewahrung der Ruine, auf ihre politisch-ideologisch begründete Vernichtung und auf die Errichtung der Gedenkstätte. Er soll hier auszugsweise noch einmal wiedergegeben werden. „Musste denn in einer sozialistischen Stadt noch gegenwärtig sein, dass Franziskaner-Bettelmönche sich seit dem 13. Jahrhundert hier der Armen- und Krankenpflege widmeten, dass die Kommunalpolitiker der mittelalterlichen Stadt mit großem Verantwortungsbewusstsein handelten, wie in den Gesichtszügen von Lorenz Busmann hier zu lesen ist – eine der frühesten Porträt Darstellungen überhaupt? Musste man denn noch wissen, dass die Hauptstadt des Mutterlandes der Lutherischen Reformation in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen solchen Bevölkerungszuwachs erfuhr, dass die Kreuzkirche nicht mehr ausreichte und deshalb die Kurfürs-

Zerstörte Sophienkirche, nach 1945, rechts vorn die Busmannkapelle SLUB Dresden, Deutsche Fotothek





Wettbewerbsentwurf für die Gedenkstätte, 1995, 1. Preis Torsten Gustavs und Siegmar Lungwitz
Foto: Stadtplanungsamt Dresden

tinmutter Sophie dem Magistrat der Stadt ermöglichte, die nur noch für Lagerzwecke genutzte alte Klosterkirche 1602 der Himmlischen Weisheit, „Sta. Sophia“, neu zu weihen. 1737 erhob man sie zusätzlich zur evangelischen Hofkirche, nachdem noch bis 1733 evangelischer Gottesdienst in der Schlosskapelle stattgefunden hatte, obwohl bereits 1697 August der Starke als König von Polen zum Katholizismus konvertiert war. Bereicherte das Wissen darum sozialistische Bildung? Nein, natürlich nicht! Nach zwanzig Jahren war diese anschauliche Geschichte aus dem öffentlichen Bewusstsein gelöscht.“

Doch die Kirche war nicht vergessen. Während die Bürger der Stadt während der Friedlichen Revolution 1989/90 ihr Schicksal wieder in ihre eigenen Hände nahmen, wurde sofort auch der Wille deutlich, städtebaulich in geeigneter Weise an diesen Ort zu erinnern. Auch finanziell boten sich dazu gute Möglichkeiten im Rahmen der

Städtebauförderung der Bundesrepublik. Doch während der Antragstellung änderte die Bundesregierung ihre Prämissen dazu, und der Stadtratsbeschluss von 1994 konnte zunächst nicht umgesetzt werden. Einer Bürgerinitiative, dem Appell einer der letzten Sängerinnen der berühmten Sophienkantorei, Hilde Herrmann, ist es zu danken, dass dies dennoch geschah, wie es die Preisträger des Architekturwettbewerbes 1995, Torsten Gustavs und Siegmar Lungwitz, vorgeschlagen hatten. Am 17. Oktober 1997 gelang es der 77-Jährigen, in der voll besetzten Dreikönigskirche Kräfte zu mobilisieren, die sich am 31. Januar 1998 zur Fördergesellschaft Gedenkstätte Sophienkirche Dresden e. V. formierten. Sie übernahm den Vorsitz. Ihr folgte 2007 Dr. Peter Schumann, Kernphysiker im Ruhestand, der den Vorsitz bis 2019 innehatte. Er hat in mehrfacher Beziehung entscheidende Impulse gegeben und sehr dazu beigetragen, dass der 2008 begonnene und dann



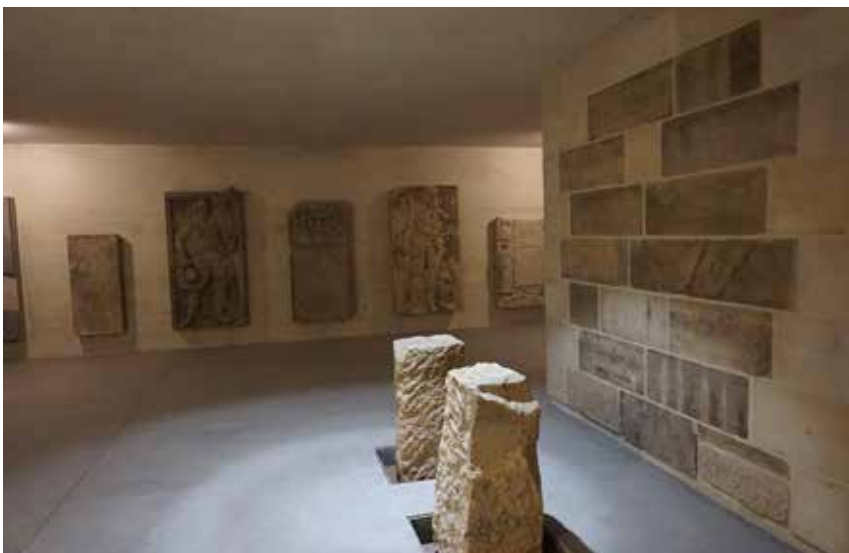
Gründung der Fördergesellschaft Gedenkstätte Sophienkirche Dresden e. V., 1998.
Vorn links Hilde Herrmann, vorn rechts Landeskonservator i. R. Prof. Dr. Hans Nadler.
Foto: Archiv Bürgerstiftung Dresden



oben: Busmannkapelle als Teil der Gedenkstätte Sophienkirche, Zustand 2015 nach Errichtung der Überdachung
Wikimedia
(Foto: Bybbisch94-Christian Gebhardt)

Mitte: Gedenkstätte von Westen, 26. Dezember 2020. Die Pflastersteine aus rotem Meißner Granit markieren den Grundriss der Kirche, die Betonstelen die südlichen Strebepfeiler. In der Glaseinhausung befindet sich die abstrahiert wieder errichtete Grabkapelle der Bürgermeisterfamilie Busmann.
Foto: Christoph Glaser

unten: Raum der Stille im Sockelgeschoss. In der Wand rechts sind aus dem Innern der Kirche geborgene Verblendsteine eingefügt, rechts unten der Grundstein mit den Jahreszahlen 1272, 1602, 1737, 1945, 1963, 2010.
Foto: Archiv Bürgerstiftung Dresden



überwiegend aus Zuwendungsgeldern finanzierte Bau trotz aller damit verbundenen Bürokratie Schritt um Schritt fortgeführt werden konnte, zunächst unter der Leitung eines der beiden Preisträger, Siegmund Lungwitz.

In einem ersten Bauabschnitt bis 2011 wurden das Sockelbauwerk und die neuen „Strebpfeiler“ errichtet, außerdem die Ver- und Entsorgungsleitungen im Boden verlegt. Der Grundstein, ein großer Sandstein, 1964 aus dem Gründungsmauerwerk der romanischen Klosterkirche geborgen, wurde am 19. Januar 2010 von Oberbürgermeisterin Helma Orosz gelegt. Er trägt die Jahreszahlen 1272, 1602, 1737, 1945, 1963 und 2010 – Ersterwähnung, Neuweihe nach der Reformation, Erhebung zur evangelischen Hofkirche, Kriegszerstörung, Vernichtung der Ruine und neue Grundsteinlegung. Er ist im Sockelbauwerk für jedermann sichtbar im „Raum der Stille“, wo er sich in einer hinten im Raum stehenden Wand befindet, die vorwiegend aus inneren Verblendsteinen der Kirche errichtet wurde. Davor stehen, gleichsam aus dem Boden wachsend, zwei große Sandsteingrundstücke, die ebenfalls aus dem Gründungsmauerwerk der romanischen Klosterkirche geborgen werden konnten. Auf ihnen liegt eine Glasplatte, so dass ein Tisch entsteht, von dem aus agiert werden kann – im Sinne von Tischgesprächen, aber auch in einem Gottesdienst.

Der Raum ist nicht geweiht, sondern soll allen Konfessionen, auch politischen Gruppen, dienen, die hier Friedensarbeit leisten möchten. Da dies ursprünglich nicht so geplant war, wäre die baurechtliche Voraussetzung dazu die Schaffung eines zweiten Zuganges zu diesem Raum, der aber in der östlichen Außenwand durchaus möglich wäre.

In einem zweiten Bauabschnitt 2011 bis 2012 wurde das abstrahierte Abbild der Busmannkapelle geschaffen, eingefügt die originalen Werksteine zweier gotischer Fenster aus dem Ende des 14. Jahrhunderts und die vier Konsolsteine, die Bürgermeister Lorenz Busmann, seine Frau, einen Engel und Laubwerk zeigen. Der dritte Bauabschnitt, die gläserne Hülle und aller weitere innere Ausbau erstreckte sich von 2014 - 2020. Die gläserne Einhausung stellt ingenieurtechnisch eine Innovation dar, angeregt und planerisch umgesetzt von dem Dresdner Ingenieurbüro Glasfaktor. Die gläsernen Wände tragen sich selbst, wie das in unserer Baulandschaft bisher noch nie ausgeführt worden war. Weil es für eine solche Konstruktion bisher keine Regeln zur bautechnischen Prüfung gab, musste die Landesstelle für Bautechnik in Leipzig eingeschaltet werden, in deren Auftrag das Institut für Baukonstruktion der TU Dresden Belastungsversuche bis zum Bruch durchführte. 2016 übernahm Architekt Michael Athenstaedt die Verantwortung für die Ausführungsplanung und die Bauüberwachung und brachte damit den Bau zu einem guten Ende.

Diesen Ausführungen folgte ein kurzer Dokumentarfilm von Ernst Hirsch, der über Jahrzehnte hinweg, sein ganzes Leben lang, als Kameramann die Wiedergeburt des Stadtzentrums aus einer Trüm-



merwüste verfolgt hat. Mit Auszügen aus ihrer Arbeit „Gott und die Welt. Wenn das Kreuz einen Haken hat“ erinnerte die Abiturientin Frederike Bäcker, Gymnasium Dresden Plauen, eindrucksvoll an die unterschiedliche Rolle der Kirche im Dritten Reich. Die Ministerin für Kultur und Tourismus der Sächsischen Staatsregierung, Barbara Klepsch, überbrachte anschließend die Grüße von Ministerpräsident Michael Kretschmer, der zusammen mit Dr. Matthias Haß, dem früheren Staatsminister der Finanzen, der Vollendung des Erinnerungsortes in der letzten Phase des Bauens

große Aufmerksamkeit geschenkt hat. Ebenso würdigten Oberlandeskirchenrat Thilo Daniel als Vertreter des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und Annekatriin Klepsch, Beigeordnete für Kultur der Landeshauptstadt Dresden, das Geschaffene als bedeutenden Beitrag zur Erinnerungskultur und als künftigen Ort des Wirkens für Verständigungs- und Friedensarbeit.

Die Schlüsselübergabe durch Oberlandeskirchenrat i. R. Harald Bretschneider und Architekt Michael Athenstaedt an den Vorstand der Bürgerstiftung Dresden machte noch einmal geradezu symbolisch den großen Bogen der Geschichte anschaulich. Es wurden zwei Schlüssel übergeben, der Schlüssel zu den Glastüren der Gedenkstätte und der Schlüssel des Hauptportals der Sophienkirche, der 1945/46 bei ersten Aufräumungs- und Entrümmungsarbeiten gefunden wurde. Der Kruzianer Trudo Röhr hat am 13. Februar 1945 gegen 18.00 Uhr als letzter die Kirche verschlossen, nachdem er auf der Orgel geübt hatte.

In diesem Sinne gilt es nun, an diesem Ort Leben zu entfalten, das nicht nur an den Kirchenbau selbst und die Geschichte der Kirche erinnert. Die Gedenkstätte ist auch gewidmet der Erinnerung an den Missbrauch der Macht in der Diktatur des „Dritten Reiches“, der schließlich zum Zweiten Weltkrieg und letztendlich zur Zerstörung Dresdens mit über 20.000 Toten führte. Sie erinnert gleichermaßen an die ideologisch geprägte Diktatur von 1945 bis 1989 im Osten Deutschlands, die zum Verlust dieses und zahlreicher anderer bedeutender Kirchenbauten führte. Aktiv für Verständigung, Toleranz und Frieden einzutreten, die junge Generation eingeschlossen – wo könnte dies wirkungsvoller geschehen als hier?

Abstrahiert wiedererrichtete Busmannkapelle mit den originalen Konsolsteinen, unten der Schmerzensmann aus dem Nossen-Epitaph und unten rechts das Nagelkreuz aus Coventry
Foto: Archiv Bürgerstiftung Dresden



Architekt Michael Athenstaedt übergibt den Schlüssel zur Sophienkirche und den Schlüssel zur Gedenkstätte an die Vorstandsmitglieder der Bürgerstiftung Dresden Katrin Sachs, Winfried Ripp und Frank Simon
Foto: Archiv Bürgerstiftung Dresden

Autor
Prof. Dr. Gerhard Glaser
Dresden